

fremder Völker. Nach dreijährigem Studium verließ er protestierend das Seminar und wurde Angestellter in einem Chemnitzer Anwaltsbüro. Da bricht der erste Weltkrieg aus. Nicht zuletzt die Haltung des sozialdemokratischen Parteivorstandes, der mit Wilhelm II. „keine Parteien mehr“ kannte, verführt auch ihn. Er glaubt daran, daß nicht Krupp und die Soldateska, sondern andere Völker den Frieden seiner Heimat bedrohen. Begeistert zieht er in den Krieg, meldet sich zu besonders gefährlichen Patrouillengängen. Im Juli 1916 bleibt er, schwer verwundet, zwischen den Fronten mehrere Tage und Nächte liegen. Als man ihn findet, ist er Kriegskrüppel. Ein Bein wird verkürzt, und es ist ein Glück, daß es nicht ganz abgenommen werden muß. 1917 verläßt er an Krücken als dauernd dienstuntauglich mit einer Invalidenrente „versorgt“ das Spital. Aber jetzt ist er gereift. Jetzt weiß er, welcher Verrat in dem „Burgfrieden“ zwischen der SPD-Führung und den machtgerigen Feinden im eigenen Lande liegt.

Als er beim Landgericht Chemnitz als Gerichtsschreiber eingestellt wird, tritt er in die SPD ein, gehört zu ihrem linken Flügel, übernimmt Funktionen in der sozialistischen Arbeiterjugend, in deren Reihen damals nicht nur die ersten irregulären Kriegsfreiwilligen, sondern auch die tapferen antimilitaristischen Mitkämpfer Karl Liebknechts zu finden sind. Er beginnt die jungen Angestellten freigewerkschaftlich und politisch zu organisieren. Ein Vorbild, einen Freund und Helfer findet er dabei in Fritz Heckert, der damals als Gewerkschaftsangestellter und Anhänger der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei durch seine unentwegte und unerschrockene Haltung gegen den imperialistischen Krieg wohlthuend absticht von dem Gros der devoten, sich dem wilhelminischen Kriegsregime unterwerfenden Reformisten. Mit Fritz Heckert begeistert er sich für die Sowjetrevolution, die der Menschheit die Tore öffnet für ein menschenwürdiges Leben. Mit ihm tritt

er 1919 der neugegründeten Kommunistischen Partei Deutschlands bei. Damit beginnt sein Lebensweg eines Berufsrevolutionärs im Leninschen Sinne. Seine organisatorischen Fähigkeiten machen ihn, gepaart mit seiner politischen Überzeugungskraft, zu einem führenden Mann in der Angestelltenbewegung, die damals noch sehr mit dem armseligen Hochmut der Stehkragenmentalität zu kämpfen hat. Die Partei beschließt 1921, seine Begabung völlig in den Dienst der großen Sache zu stellen. Er wird Parteisekretär im damaligen Bezirk Erzgebirge-Vogtland, dann Redakteur des Chemnitzer „Kämpfer“, einer der größten Tageszeitungen der KPD nach der Verschmelzung des linken Flügels der USPD mit der KPD. Ende 1923, in der ersten Illegalitätsperiode der KPD, ruft ihn das Zentralkomitee als einen seiner Sekretäre nach Berlin. Von da ab werden seine Energie und seine Begabung zentral wirksam. „Nebenher“ ist er nach wie vor in der Angestelltenbewegung tätig, ist Vertrauensmann der Kriegsbeschädigten und — trotz seines verkürzten Beines — ein aktiver Sportler im Arbeiter-Schwimmverein „Vorwärts“.

Als die Nacht des Faschismus über Deutschland hereinbricht, wird Willi Firl einer der Organisatoren der illegalen Organisation, die die KPD unter schweren Opfern und unvorstellbaren Mühen auf- und ausbaut. Damit beginnt die letzte, heroische Etappe seines Lebens. Als Ernst Thälmann in die Klauen des Feindes fällt, ist er politischer Leiter des Bezirkes Berlin und wird später Führer der Illegalen eines ganzen Oberbezirks, der große Gebiete Deutschlands umfaßt. Das Wort Ernst Thälmanns an die junge Generation ist in ihm lebendig: „Auf welcher Straße des Lebens du auch in Zukunft gehen wirst, Vorbedingung für dein ganzes Verhalten ist dein Charakter ...“

Und eben' sein Charakter, sein politisches Bewußtsein, seine hohe Moral als kommunistischer Klassenkämpfer machen ihn zu einem der bedeutendsten Führer im Widerstandskampf, zu einem der deut-